

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 110 (1984)  
**Heft:** 39

**Artikel:** Nachträgliche Gedanken zu einer nichtgeschriebenen Einleitung einer  
Fragment gebliebenen Autobiographie  
**Autor:** Sorell, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-617222>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nachträgliche Gedanken zu einer nichtgeschriebenen Einleitung einer Fragment gebliebenen Autobiographie

## Pseudo-Philosophisches

Jeder sollte hie und da auf seinem Wege innehalten, um ein wenig rückwärts und dabei in sich zu schauen. Das kann natürlich auch böse Folgen haben. Ich habe an so einem Punkt begonnen, meine Autobiographie zu schreiben, die man ja nie beenden soll, solange man die Absicht hat, weiterzuleben.

Jede Autobiographie sollte mit der Feststellung beginnen, dass alle aufscheinenden Charaktere, insbesondere der Held der Geschichte, erfundene Figuren und mit keinen lebenden oder toten Menschen identisch sind. Denn unser Leben existiert in einer Scheinrealität und ist bloss so weit de facto wahr, wie es unsere Illusionen gestatten. Da schon Goethe die Entdeckung gemacht hatte, dass Leben Dichtung und Wahrheit sei, hat er es unseren Analytikern ermöglicht, ein überaus angenehmes Dasein zu

fristen, denn sie sind ständig bemüht, aus unseren Dichtungen die Wahrheiten unseres Lebens unserem Bewusstsein näherzubringen. Trotzdem weiss keiner, ob es sich mit den Lügen des Lebens nicht besser leben lässt als mit der Erkenntnis, dass die Wahrheit allen Lebens voller Lügen ist.

Das Geheimnis des Lebens liegt wie ein Rorschachbild vor mir, und die Tintenleckse des Daseins bestürmen mich ständig mit der Frage: Was fällt dir zu uns ein? Ich gestehe, ich habe seit meiner Geburt nicht aufgehört, vom Leben zu träumen und habe immer die Fingerabdrücke der Wirklichkeit auf einem Regenbogen gesucht. Zeit war zeit meines Lebens das Kostbarste, und ich war dem Kunstkritiker Bernard Berenson dankbar dafür, dass er für mich mein Lebensmotto schrieb: «Ich möchte am liebsten an allen Strassenecken stehen,

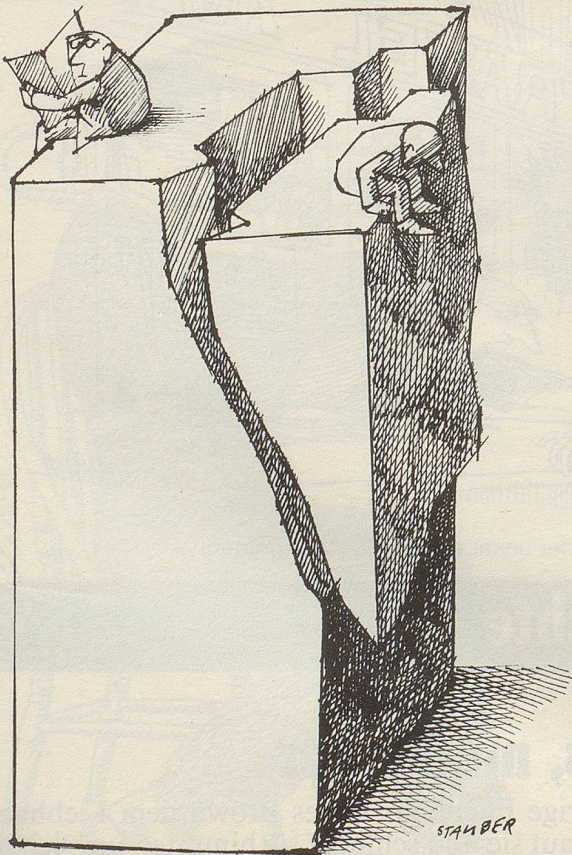
mit dem Hut in der Hand, und alle Vorübergehenden bitten, ihre ungenutzten Minuten mir zu schenken.»

## An- und Aussichten über Aussichtsloses

Ich ging durch die schon sprichwörtlich gewordene schwere Schule des Lebens während vieler Semester, bevor ich die Kunst erlernte, über mich selbst und die lächerliche Art zu lachen, in der man die Welt um sein kleines Ich kreisen sieht. Ich bin zu der naheliegenden Schlussfolgerung gekommen, dass ich immer weniger und weniger verstehe, je mehr ich erfahre und lerne. Eine unserer grössten Schwierigkeiten kommt daher, dass wir glauben, akzeptieren zu müssen, was wir nicht zu verstehen wünschen. Ich weiss überhaupt nicht, warum wir immer alles verstehen wollen, das wir tun oder das uns getan wird, und ich zweifle nicht, dass uns al-

les viel verständlicher wäre, wenn wir nicht immer versuchen oder vorgeben würden, alles zu verstehen.

Ich habe mich oft gefragt, ob nicht mein ganzes Leben eine lange Liste von Errata gewesen ist oder dass es gar nicht das Leben war, das ich geglaubt habe, gelebt zu haben. Oder vielleicht bin ich nicht mehr da und weiss es nur nicht, weil mich über das Gegenteil noch keine offizielle Verständigung erreicht hat. In dieser überlauten und lärmgefüllten Welt kann man nie wissen, ob man nicht die Stimme seines Herrn überhört hat. Oder, wie auf einem Flugplatz wartet und wartet man auf die liebliche Stimme, die von irgendwo kommt und in mehreren Sprachen verkündet, dass dies die letzte Aufforderung, das Flugzeug zu besteigen, für alle jene sei, die ein Ticket für den bestimmt unbestimmtesten Bestimmungsort besitzen.



## Früherheutegeschichten

von Lothar Kaiser

Früher  
trug man Westen.  
Heute  
trägt man Osten.

Früher  
ging man.  
Heute  
lässt man sich gehen.

Früher  
gab es unsere Nation.  
Heute  
gibt es unsere Resignation.

Früher  
gab es Lichtsymbole.  
Heute  
gibt es Lichtsignale.

Früher  
kam man zu sich selber.  
Heute  
verwirklicht man sich selber.

Früher  
gab es die Sehnsucht  
nach dem reinen Menschen.  
Heute  
reicht die Sehnsucht  
bis zur reinen Wäsche.

Früher  
hatte man ein Amt inne.  
Heute  
ist man Beamter.

Früher  
schloss man  
einen Liebesbund.  
Heute  
hat man  
Liebesbeziehungen.

Früher  
gab es die Arbeiterjugend.  
Heute  
gibt es Jugendarbeiter.

Früher  
sprach man miteinander.  
Heute  
informiert man einander.

Früher  
gab es Gotthelfs-Zeiten.  
Heute  
gibt es Code-Helfszeiten.